

getrübt, wenn auch Papst Honorius III. ihn einmal auf genauere Beobachtung der kirchlichen Rechte rückfichtlich des Kirchenvermögens und der freien Bischofswahl aufmerksam machte, und Gregor IX. ihn ermahnte, den Juden nicht mehr Antheil an Erhebung der königlichen Zehnten zu lassen, als ihnen gebühre, und sie zum Tragen der vorgeschriebenen äußerlichen Kennzeichen anzuhalten. Dagegen erlaubte sich Ferdinand, in einem Briefe an Gregor IX., sich zwischen ihm und dem Kaiser Friedrich II. zum Friedensvermittler anzutragen und das Herz des Papstes bis zum äußersten Grade der Geduld gegen den Kaiser zu stimmen. Uebrigens ist es ein Beweis für seine Kenntniß der Zeit und der Sache, daß er, obwohl er gegen die Juden viele Rücksicht bewies und die Mauren nicht zum Christenthume zwang, hartnäckige Häretiker streng verfolgte. Wohlthuend ist das Schauspiel seines Eifers für Recht und Gerechtigkeit, die er für die Grundlagen seines Reiches hielt. Er reiste zum Befusse der Justizspitze selber in seinen Landen herum und umgab sich dabei mit gelehrten und gottesfürchtigen Männern, wodurch er den Grund zum königlichen Rathe von Castilien und dem collegialischen, allmählig über ganz Europa sich verbreitenden System legte. Ferner ließ er die noch immer als Landrecht gültigen gotischen Gesetze in's Castilianische unter dem Titel Fuero juzgo übersetzen; außerdem machte er den Entwurf zu einem neuen Gesetzbuche, dessen Redaction er seinem gelehrten Sohn und Nachfolger, Alfons X., überlassen mußte. Auch für die spanische Sprache ward Ferdinands Regierung epochmachend, indem er sie statt der lateinischen als Geschäftssprache verwendete; der Fuero juzgo ist das älteste Denkmal spanischer Prosa, und schon in dem von Alfons X. redigirten Gesetzbuch erscheint dieselbe vollkommen ausgebildet. Noch unter Ferdinand lebten und schrieben der als Schriftsteller bekannte Roderich Ximenes, Erzbischof von Toledo, der Bischof Lucas von Tuy und die ersten namhaftesten Dichter der Spanier, die Priester Gonzalo Berceo und Juan Lorenzo Segura. Daß zu Ferdinands Zeit die Kunst einen hohen Standpunkt einnahm, beweist der von ihm erbaute Dom zu Toledo, ein Meisterstück der gotischen Architektur. Zuletzt führte ihn sein Eifer für die Ausbreitung der christlichen Religion auf den Gedanken, die Mauren in Africa zu bekriegen, und schon hatte er siegreich mit der Ausführung dieses Planes begonnen, als die Wassersucht seinem Leben ein Ende machte. Demüthig und bußfertig bereitete er sich auf den Tod vor, betete vor dem Empfange der heiligen Communion, mit einem Strich um den Hals und das Angesicht bis zur Erde geneigt, den Heiland im Sacramente an, legte ein öffentliches Glaubensbekenntniß ab, ließ alle Zeichen seiner königlichen Würde vom Bette weggeschaffen und ermahnte in Gegenwart der ganzen königlichen Familie seinen Sohn und Nachfolger Alfons, an

allen seinen Brüdern Vaterstelle zu vertreten, für die Königin Johanna (zweite Gemahlin Ferdinands) die schuldige Ehrerbietung zu bewahren, den Vornehmen ihre Rechte zu wahren, die Lasten der Unterthanen zu erleichtern, die Auflagen ohne äußerste Noth nicht zu erhöhen, Allen ohne Ansehen der Person Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sich sorgfältig der allgemeinen Liebe zu versichern und bei Verwaltung seines Reiches stets des höhern Richters eingedenk zu bleiben. Er starb am 30. Mai 1252 zu Sevilla und wurde in der Cathedrale unter den Thronen des Volkes begraben. Papst Clemens X. canonisirte ihn 1671. Sein Leben beschrieb sein Minister Roderich Ximenes, Erzbischof von Sevilla. (Vgl. Boll. Maji VII, 280 sq., wo alle Nachrichten aus Lucas von Tuy, Ximenes u. s. f. sammt dem Chronicon S. Ferdinandi stehen; Ferrera, Geschichte von Spanien, deutsch Halle 1755, IV; F. de Ligny, La vie de S. Ferdinand, roi de Castille et de Léon, Paris 1759.) [Schrödl.]

**Ferdinand**, der sel., genannt der standhafte Prinz von Portugal, dessen Leben und Leiden von seinem Geheimsecretär und Leidensgenossen Johann Alvarez einfach, treu und trefflich geschildert und durch Calberon verherrlicht worden ist, war ein Sohn des Königs Johann I. von Portugal, des Ersten, der den Mauren in Africa Ceuta, das feste Bollwerk ihres Reiches, mit starker Hand entriß und mitten unter den Ungläubigen einen christlichen Bischofssitz daselbst errichtet hatte. Ferdinand wurde den 29. September 1402 geboren und war schon als Kind ob seiner Unschuld, Sanftmuth, Folgsamkeit und Wohlthätigkeit allgemein bewundert. Obgleich von Geburt an 25 Jahre lang häufigen und schweren Krankheiten unterworfen, zeigte er doch mit dem Fortschritt des Alters neben einer glühenden Andacht und den sanften und lebenswürdigen Eigenschaften des Herzens auch eine große Geistes- und Willenskraft, eine ernste Strenge gegen sich selbst in Mitte des Hoflebens, einen standhaften Sinn für Ordnung, Thätigkeit und Gerechtigkeit, und überhaupt das schönste Ebenmaß aller christlichen Pflichten und Tugenden. Das Gebet galt ihm als das erste Bedürfniß des Herzens. Seitdem er das 14. Jahr erreicht hatte, betete er täglich die canonischen Horen; um Mitternacht stand er zur Wette auf. An allen Samstagen und Vorabendn größerer Festtage verband er mit dem Gebete das Fasten. Die heiligen Cerimonien der Charwoche beobachtete er auf das Genaueste und speiste in dieser Woche so viele Arme, als er Lebensjahre zählte. Processionen und dem heiligen Sacramente, wenn es zu Kranken getragen wurde, folgte er gerne mit der Wachskerze in der Hand; gegen geweihte Personen und Gegenstände hatte er tiefe Ehrfurcht. Kirchen und Klöster unterstützte er nach Kräften und ließ sich in alle Bruderschaften des Reiches einschreiben, um des Gebetes Vieler theilhaftig zu werden. Für seine Veteranen, sowie für